**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 34 (1912)

**Heft:** 30

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# 's schüüch Aenneli.

202264

(Nachdruck verboten).

D's Hennell lish grüüslech schüüch, 's luegt mi nie rächt a, 's weiß doch, daß i ohni ihn's limme läbe cha.

Wenn ihm öppis jäge wott, Stuunet's geng uf d'Schueb, Undereinisch huuschet's wägg Und schlaht d'Türe zue. Ad) das dumme schüüche Tue, Macht mi doch so höhn, Wie ne Bättler eim la z'stah, Isch doch gwüß nid schön!

Büt am Morge mache-n-i, Wedele duß im Bolz, D's Hennell geit grad v'rby, 's ränggelet gar stolz. D'Axt flügt wäg und 's Meiteli het sie gleitig g'chehrt, ha-n-1-ihn's a nes Aerfeli gno, 's het sie gar nit g'wehrt.

Nachhär dunnt's no einisch z'rück Und blybt vor m'r stah, "Chrigi" fragt es ganz verschmeit, "Bisch morn ume da?"



Jum Kinderfeftumzug in Bafelftadt. Bafel begleitet von den Kindern der Gelvetia.

# Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Max Grad.

Dieser hatte den Mund schon geöffnet, aber er machte sich mit einem plöhlichen Ruck frei, wandte sich ab und beschöftigte sich mit dem Herdseuer. Die prassenten Kamme beschien hell das abgemagerte Leidensantlig der kranken Frau, die sich, indem sie sich an den Möbelstücken hielt, durchs Jimmer auf ihren Mann zuschleppte und ihn sehend ansah. Alls Sepp das Zimmer verlassen hatte, sagte sie klagend: Uns wärs wohler, Sie wüßten alles, herr Kooperator, da könnt uns nacha scho ghossen wern; Sie sind ja a so a guata, gscheita Herr und net nur da Engel vom Dorf, sondern sogar vom uns, die Außigstoßenen! Aber i ders ja nigen sagen!

und indem sie duftgieberten. Aber i vers sin ungen sugern Und indem sie die aufquellenden Tränen unterdrückte, füßte sie die Hand verscheren. — Stetig und ruhig sielen die weißen Flocken herab, un-aushörlich, Tag und Nacht, dis ein einziges großes Bett das ganze Land einzuhüllen schien. Grabesftill lag der Wald, nur einzelne furze Schreie eines hungrigen Hähers unter-brachen das heifige Schweigen. Jüngere Anpstanzungen waren durch den Schnee zu völlig ausgeglichnen Flächen ge-worden, einzelne niedere Bäume und Sträucher hoben sich

gleich Grabhügeln dazwischen empor. Einigemale mußte Hilarius weiter über Land, aber es erschien ihm nicht mehr so mühevoll wie im vorangegangenen Jahre. Im übrigen taufte oder begrub er, wie es das Leben und sein Beruf mit sich brachten, sas seine Messen und widmete sich eifrigst dem Schachspiel mit dem Pfarrer und mehr als jemals seinen Büchern und Studien. Fast die sehr, meinte sein greiser Freund. Ehrstie hätte ihm hinterstate das mehrmals kalt his zum arguenden Worgen die bracht daß mehrmals fast bis zum grauenden Morgen die Lampe seines Zimmers gebrannt habe, und er selbst fände auch das Aussehen von Hilarius nicht mehr so frisch wie ehemals. In der Tat fühlte dieser, daß er in der jüngsten Zeit des Guten zu viel getan habe, und unterließ das nächt-

seit des Interface und Lesen etwas mehr.

Aber der so oft verscheuchte Schlas wollte sich nur alls mählich und dann nur leise und unruhig wieder einstellen. Stundenlang wälzte sich der junge Mann schlummerlos auf seinem Bett und war mehr als einmal in Versuchung, Licht zu machen und die lange Nacht durch seine Bücher zu fürzen. Aber er hatte es ja dem Pfarrherrn so sessenschen, nicht wieder der schlechten Gewohnheit nachzugehen.

Draußen lag der Schnee fußhoch und reichte dis zur Hälfte der Erdgeschoßsenster des Pfarrhofs. Eine bleierne Müdigkeit schien Tag und Nacht über der weiß eingehüllten Erde zu liegen, die sich auch den Menschen mitteilte. Selbst das Schach vertrieb sie den beiden Männern nicht mehr, die, wenn einer den andern lächelnd beim Gähnen überrascht hatte, das Spiel abbrachen und früh zu Bette gingen. Aurz vorher hatte dann Burgel mit verschlafnen Augen Gute Nacht gefagt und war hinauf in ihre Rammer gegangen.

In jedem Stodwerf — unten der Pfarrherr und Chri-stine, oben Hilarius und Burael, dis unters Dach hinauf zu den girrenden Tauben, wo zwei Knechte untergebracht waren tönten dann bald darauf die tiesen Atemzüge der sest Schlafenden. Wie verzaubert lag das ftille Haus im hohen Schnee. Lautlos umfreiste ein Marder den wohlverschlofenen Gestügelstall, worin kaum ein Huhn leise im Stall

aufgacterte.

Mitternacht war eben vorüber, da erwachte Hilarius aus einem festen, traumsosen Schummer. Er hatte das Gesühlt völligen Erfrischteins und wünschte, daß der Morgen nahe sei, sodaß er nun aufstehen könnte. Er machte Licht. Erst ein Viertel nach zwöss! Dann versuchte er möglichst gedantenlos zu bleiben, um nicht abermals der Schlassossische kenlos zu bleiben, um nicht abermals der Schlassosischeit zu verfallen, und ruhte langgestreckt, ohne sich zu rühren. Ein dämmerhafter Zustand, halb wachend, halb ichlummernd, aber unendlich wohltätig, ergriff ihn. Plözsich aber deuchte es ihn, als hätte er leise tappende Schritte auf dem Gange gehört. Erschrocken horchte er auf, nichts — fein Laut! Es mußte ein Irrtum gewesen sein. Er legte sich zurück und versuchte abermals einzuschlummern. Wentelste und versichten Unwille. lig wach und seine Phantasie fing an zu arbeiten. Unwill-

fürlich lauschte er nervös, ob sich das Geräusch wiederhole. Da! — Da war es wieder! An der Mauer, den Gang ents lang, tastende Hände, unter denen endlich die Türklinke nachs gab, da Hilarius niemals sein Jimmer abschloß. Ein eiskalter Hauch strömte vom Gang herein. Im Augenblick hatte ber junge Mann die Kerze angezündet und den in der letzten Zeit stets auf dem Teppich bereit gehaltenen Kevolver ergriffen. Dieser aber entstel seinen Känden. Wie entgesiftert arrte Hilarius nach der Erscheinung da vor ihm, die vom Kerzenlicht hell beleuchtet, langfam durch das große Zimmer auf ihn zukam.

Burgel! wollte er rufen. Aber der Name blieb ihm über dem Seltsamen in der Kehle steden. Burgel! Burgel im bloßen Hemd, das kurz und verwachsen kaum den jungen

Leib dectte, mit nackten Füßen und aufgelöftem Haar! Die Lugen weit aufgerissen, ihre Hände vorgestreckt, tra sie zum Bett und strich wie suchend darüber hin. Er war gur Seite getreten und beobachtete das seltsame Tun. Mehrere male glitten die Finger noch über das Kissen, dann nahm das bleiche, ganz veränderte Gesicht einen schmerzlichen, angsterfüllten Ausdruck an. Mit raschen unsicheren Schriften frechte sie der Türe zu. Gilsaft hatte sich Kisarius notten frechte sie der Türe zu. Eiligst hatte sich Hitarius not-durftig angezogen und folgte der Nachtwandelnden. Sie schritt die lange Flur entlang, dis sie das große Fenster er-reicht hatte, öffnete es eigentümlich mechanisch und trastvoll und schwang sich dann auf die breite Steinbruftung vor, auf der eine hohe Schneemauer aufgebaut war. Wie der Blit war er an ihrer Seite, hatte sie mit eisernem Griff umfaßt und trug den kalten, leblos scheinenden Körper in sein 3immer zurud. Dort legte er fie fanft auf fein Bett.

Still und weiß mit schwarzen Schatten unter ben geschlossenen Augen, als wäre sie tot, lag Burgel da. Hilarius holte etwas Branntwein und rieb damit die starren Glieder und die Stirn ein. Aber sie rühte sich nicht. Ganz leise nur hob sich das grobe Hemd über der jungen Brust, auf die er seinen Kopf gelegt hatte, um dem Herzschlag zu lauschen. In begreisstie Scheu wollte er nach Möglichkeit vermeiden, Christine zu wecken und zu hosen. Heftige Anglt und bange Sorge ergriffen ihn aber, bis endlich die eine Hand etwas zuckte, sehhaftere Atemzüge kamen, und eine natürlichere Farbe in das Gesicht des Mädchens trat. Noch einmal betupfte er ihr die Schläse mit Spiritus. Langsam öffneten sich dann die Augen, und von seinem Arm unterstützt, wolkte sie sich erheben. Eine Sekunde lang heftete sie ihren Blick groß und weit ins Leere, irrte dann erstaunt im Zimmer umsher und blieb endlich an Hilarius hangen, der sich über sie gebeugt hatte.

Burgel — bist du wach — hörst du mich?

Sie schlang verträumt die Urme um seinen hals. Die Liber schlossen sich aufs neue, glücklich lächelnd sank sie in die Kissen zurück, neigte den Kopf zur Seite und schlief gleich darauf tief und fest, mit gesunden, regesmäßigen Atemzügen. Biertelstunde um Biertelstunde verrann, die Kerze war

fast vollständig niedergebrannt, und der Priester saß noch immer am Bett der Schlasenden. Ernst sah er auf das lieb-liche Geschöpf nieder, und allerlei Gedanken kreisten in seinem liche Geschöpf nieder, und allersei Gedanken kreisten in seinem Kopf. Wit einemmase erinnerte er sich der hundert kleinem Aufmerksamkeiten, der ganzen hingebenden Beise des Kindes, das ihm auf sede nur mögliche Art seine Dankbarkeit und Anhänglichkeit beweisen wollte. Es hätte nicht der medizinischen und der psychologischen Studien gedraucht, die Haris für seinen Beruf zu treiben für nötig hielt, um ihm klar zu zeigen, um was es sich hier handle. Solange hatte das Mädchen in steter Angst und Sorge um ihn geseht, die es selbst den kräftigen Kerven des Bauernkindes zu viel geworden war. Eine starke Uederreizung! Wie würde da wohl mancher lächeln! Burgel nervenschwach und angekränstelt wie die richtige, seine Stadtpsslanze! Er aber lächete nie. webh manager ladjetni Burget nervenschaft und angerens-felt wie die richtige, seine Stadtpscanze! Er aber lächelte nie. Eine harte Kindheit mit verfrühter, viel zu schwerer Arbeit, noch verfrühtern häßlichen Aufklärungen und Eindrücken. Und ganz plößlich aus all dem herausgerissen, versetzt in Frieden, gepflegt an Geift und Körper, fand fie eben doch eine Menge neu zu verarbeitender Eindrücke, eine vollkommen neu zu verstehende Welt. Und er dachte, wie viel Burgel ausgestanden haben mußte, und hauptsächlich seinetwegen! Er konnte formlich nachfühlen, wie fie feit Wochen und Wochen in beständiger Ungft vor dem Bruder geschwebt hatte, nie mehr innersich zur Ruhe gekommen war, eine Nacht nach der andern immer weniger und seiser geschlafen hatte und aus Furcht fast vergangen war, irgend etwas Schreckliches möchte fich ereignen. Und dieses Schreckliche fame dann von ihrem Bruder.

Armes Kind!

Bang leife ftrich Hilarius über den blonden Ropf. Ein Kind? Immer ernster betrachtete er den oor ihm ausge-streckten Körper, dessen vollgereiste Formen sich auch jetzt unter der Wolldecke abzeichneten. Das ist kein Kind mehr! Niemand war gewahr geworden, was sich unter der plum-pen, bäurischen Tracht, den meist zu engen und verwachsenen Rleidern entfaltet hatte.

Er strich über die heißgewordne Stirn, und heiße Röte stieg ihm in die Wangen. Dann trat er an das Fenster ftieg ihm in die Wangen. Dann trat er an das Fenfter und starrte in die unergründliche Finsternis hinaus. Einige Zeit wollte er noch warten, das Mädchen ruhen lassen und fie dann hinüber in ihre Kammer tragen. Ihr und sich aber lchwur er innerlich, daß kein Mensch jemals von dem Ereignis hören sollte. Ein hestiger Wind hatte sich draußen erhoben, und es war, als wirble dieser auch die Gedanken in des Priefters Ropf durcheinander. Alte Erinnerungen tauch= ten in ihm auf und ließen ihn seiner eignen Kindheit und

frühen Jugend gedenken.

Wie gut erinnerte er sich noch der aufdringlichen Pracht, mit der sein elterliches Haus in der großen norddeutschen Stadt ausgestattet war. Wie gut all der Einzelheiten die-ser üppigen Lebenssührung und eines über materielle Sorge erhabnen, sonnigen Lebens. Auch seiner früh verstorbnen Geschwister, die gesund und blühend wie er selbst mit ihm der Stolz und die Freude seiner Estern gewesen waren, ge-dachte er. Seine Estern! Etwas Frostiges beschlich ihn sedesmal, wenn er sich ihrer erinnerte. Ie mehr er zurück-griff, desto heiterer und sonniger stand ihr Vid vor ihm. Später aber verdunkelten es ihm graue Wolken, und doch später sanken schwarze Schatten darüber und begruben es ganz. Der Bater! Ein krastvoller Mann, stroßend in Gegand. Der Sater! Ein traftobler Mann, strogend in Ge-jundheit und Lebensluft, gutherzig, freigebig, "seben und seben sassen Devise. Ein reicher Kaufmann, gebildet, mit weitem Blick für das Geschäftsleben, bewundert und an-gestaunt von allen, die ihn darin kannten. Scheinbar ein eiserner, in Wahrheit aber ein schwacher und weicher Chaeizerner, in Wahrheit aber ein schwacher und weicher Cha-rafter. Die Mutter, jung und schön, auch gutherzig, aber beschränkt und eitel und durchaus nicht geeignet, auf den Gatten günstig einzuwirken. Den drei Kindern — der Acl-teste davon Hilarius — wurde nicht viel Erziehung im Eltern-hause zuteil, obwohl sie genug Gouvernanten und Lehrer hatten, die von ihnen weidlich gequäst wurden. Dennoch wurden sie ihrer Begäbung und Schönheit halber von aller West hemundert. Dur einer und eine toten das nicht. Es Welt bewundert. Nur einer und eine taten das nicht. Es war des Baters "großer" Bruder, wie er noch immer als Familienältester genannt wurde, der "Ohm Hannes," und desse stellt eines, unscheindares Frauchen Tante Malwine, die es so gut verstand, mit ihren gichtfranken, darten händen der Matten der Batten der Welfin zu sieher aus Matten der Gatten dahin zu führen, wohin sie wollte. Und sie hatte es auch fertig gebracht, daß Ohm Hannes, der früher ein ganz guter, aber lauer Katholik gewesen war, nun ein unduldfamer Fanatiker seiner Religion geworden war. nie gut miteinander, diese Brüder, solange sich Hilarius zu-rückerinnerte. Die Religion aber hielt die beiden insofern zusammen, als Johannes und dessen Frau es für ihre Pflicht aufahen, das "Lotterleben" der gesamten Familie zu über-wachen und zu trachten, sie auf den rechten Weg, von dem ihrer Ansicht nach alle längst abgewichen waren, zurückzu-führen. Ein Kampf, der von einer Seite fanatisch zäh geführt wurde, von der andern eine Verteidigung voll Gutmütigkeit

Und er wird kommen, der Tag von Sodom und Go-morrha! — rief nach einer furchtlosen Debatte Tante Mal-mine. Und er kam, dieser Tag, furchtbar brach er herein! Eines Morgens sand man Herrn Julius Erdtmann, den "Millionenzauberer", erschossen auf dem Smyrnaer-Teppich seines Privatzimmers. Eine einzige unglückliche Svekulation hatte die gesamten Reichtümer bis auf den letzten Heller verschlungen. Herr Julius Erdtmann aber war der lebte, mit einem Leben der Arbeit und Entbehrungen zu fühnen, Schande und Elend auf sich zu nehmen. Er wählte das in

solchen Fällen bei allen schwachen Raturen gebräuchliche Allheilmittel — die begueme Rugel. Dann aber die Mutter! Sie war nicht "groß"; Rummer und Schmerz nahmen ihr die Schönheit — fie war nichts mehr! Auch ein Nichts für die drei Kinder, von denen zwei das Fürchterliche noch gar nicht fassen konnten. Harviss aber begriff und das Schmerz-liche reifte ihn plößlich um Jahre. Sozusagen am Bettelstab wußte die Witwe nicht aus noch ein, und der fünfzehnjährige Letteste diß sich umsonst in herbem Trog die Lippen wund und rang nach einem Ausweg. Den sanden Onkel Hannes und Tante Malwine. Die wußten einen — aber um unbe-stimmten Preis! Die Schwägerin solle mit ihren Kindern erhalten werden, wenn sie sich verpflichtete, zu ihnen in das gut katholische Bayern zu ziehn, vollkommen ein von ihnen gut tatholische Bahern zu ziehn, volltommen ein von ihnen vorgeschriebnes Leben zu führen und — Hisarius Gesstlichen werden zu sassen. Es gab durchaus keinen Kannps mit der Frau. Die Gebrochne, Schwache sagte zu allem ja, und es schiel abgemacht. Der junge Sohn aber sagte Nein! Nie und nimmermehr!. Er hatte sanz andere Pläne und Hoff-nungen. Die Mutter weinte und slehte — umsonst. Er blied sest. Die zwei Frommen gingen mit eignem Lächeln, das ausdrückte: Sie kommen ja doch noch! Sie kamen auch. Mutter und Schwester de- und wehmütig, Hilarius sinstern, bleich und trozig, und doch so ganz gebeugt. Zerschwettert die Schwingen, die sich heimlich geregt hatten, troz aller salschen Erziehung und schlimmen Einflüsse. Es blieb ja kein andrer Ausweg, sich und die Seinigen vor dem Hunger zu retten. Furchtbare Jahre kamen über ihn, die ihn zwangen, ein Heuchler in Wort und Tat zu sein.

Ein vortrefflicher Lehrer, der ihm ein Freund wurde, und dem er seine inneren Kämpfe anvertraute, zeigte ihm

einen Ausweg. Auf die Auffassung kommt ja alles an. Nicht nach den Auf die Auffassung kommt ja alles an. Nicht nach den Buchstaben leben — ins Große, Weite hineinschauen! Zimmtre dir aus dem engen Gotteshaus einen mächtigen, geräumigen Tempel, wo sie alle hineingehen, die da deine Brüder sind. Bersuche zu leiten, zu unterstützen, zu helsen, und mache dir aus deinem fünstigen Priestersleid einen Mantel, mit dem du viese decken kannst, die bekseibet und beschützt sein wossen. Und — serne, serne, serne! Lerne auch im Leben Fühlung zu gewinnen, zu hören und zu sehen. Alles verstehen, heißt alles vergeben!

Der Jüngling fühlte es wie eine Ersösung und eine Erseuchtung über sich kommen und war der Eifrigsten einer. Aber noch eine schwere Prüfung stand ihm bevor die Liebe! Die Liebe trot allem und allem! Die erfte, und ihm schien es auch die echte. Zukunft, Versprechen — sie versanken davor. Während des Einjährigen-Jahres wars so gekommen. Wie ein Rausch hatte es ihn gepackt, und sehnlichst wünschte er, niemals daraus erwachen zu müssen. Er liebte mit der ganzen unbandigen Glut feiner einund= er liebte mit der ganzen unbandigen Glut seiner einund-zwanzig Jahre. Dazu gesellte sich die ihm angeborene Be-geisterung für das Schöne, für die Kunst! Sie war ein Kind der Großstadt, eine beliebte, hochbegabte Schauspielerin, gut-herzig, schön und heißblütig wie er. Nach Absauspielerin, gut-kerzig, schön und heißblütig wie er. Nach Absauspielerin, gut-herzig, schön und den in ihm gereisten Entschluß, die Bahn, in die man ihn wider Willen gedrängt hatte, dennoch zu verlassen, dem Onkel mitzuteilen. Für sich selbst verlangte er nichts. Nur der Mutter und der Schwester möge er sich an-nehmen. nehmen.

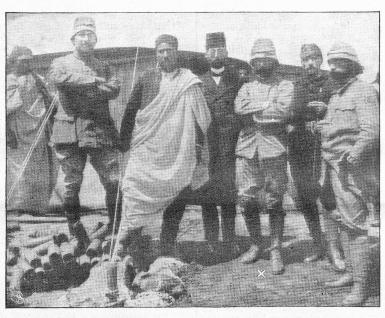
nehmen.

Juerst sah ihn der Onkel kalt von oben dis unten an, dann schalt er ihn einen Narren, wandte ihm den Nücken, und der junge Mann sah, wie sich eine unübersteigliche Mauer vor ihm aufrichtete. Eine Zeit kam dann, die ihn in kurzer Frist über die Art seiner "großen Liebe" aufklärte. Sie bereitete ihm nicht einmal eine dittere Entkäuschung. Wie ein herrlicher Duft allmählich mit dem Windeshauch vergeht, so schwand sie dahin, etwas, wie einen lichten Schimmer zurücklassen, nicht gegen seine Ueberzeugung wirken zu milsen. Er machte seinem Onkel den Vorschlag, wenigstens zur alkatholischen Kirche übertreten zu dürfen. Er wolle ehrlich bleiben in seinem Beruf und fühle sich nicht geeignet für das bleiben in seinem Beruf und fühle sich nicht geeignet für das Sölibat. Da lachte Onkel Hannes bloß. Das kalte, erbarmungslose Lachen, dessen sich der junge Mann so gut noch aus der furchtbaren Zeit erinnerte. Ein Abtrünniger und dessen Angehörige müßten uns Fremde sein, erklärte das edle Paar.

Da wußte Hila-rius, daß alles zu Ende sei, was er sich schwach noch erhofft hatte. Mit des Königs Rock, den er gern weiter getragen hätte, legte er alle Wünsche und TräumeinsGrab. Aber das gelang ihm für die erste ign fur die erste Zeit nur äußer-lich; innersich ging es nicht so schnerung, die Erinnerung, die frastvolse Ju-gend, sein heißes Blut und Temperament bereite= ten ihm schwere Rampfesjahre. Der Name feiner Jugendgeliebten aber war längst

Schaufpielerin. Noch einmal wurde der junge Priester tief er-schüttert und aufgerüttelt aus der kaum gewonne-nen Ruhe. Als fein Lebensweg fest vorgezeichnet war und es lange schon zu spät ge=

bekannt gewors den, und sie war eine berühmte



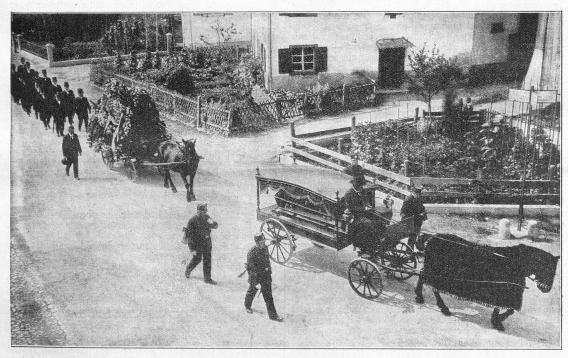
Aus dem türkischen Haupsquarkier in der Cyrenaika.

Unsere Aufina me sicht den Leser in das Haupsquarkier der in der Eurenaika overeierenden Sulfanskruppen. Der erste Dsikkier rechts ist Kanvkmann Rourische, der bemährte Gene-alkadskef. Reben ihm sieht der Naiser Necktalagen hat, es folgt Enverschei (»), der Overste fommandierende und Gouverneur der Reichlagen hat, es folgt Enverschei (»), der Overste fommandierende und Gouverneur der Kroninz Benghali. Zu seiner Rechten sieht Chestler Arstan, der Generalinspekteur des Roten Halbmodds, dann kommt Major Abdul-Kadir, der Alsegordnete kir Benghali, der als Besehlshaber der Truvven des arabischen Stanmes der Berassa an den Kämpfen aktiven Anteil nimmt, dann Midhal-Bri, ein Mitglied des ägyvrlichen Koten Halbmonds, dessen Annuschaft im Verein mit dem kürklichen Koten Halbmodd sich die Kachtvoken au linken Kligel der abgebildeten Eruppe beweift durch sein kronischen Musikaliehen, welche Kortschrifte die eingebornen Mannichaften unter dem Konmanndo der kürklichen Offiziere machen.

we en wäre, ei= nen andern Be= ruf zu ergreifen, starben die alten, fanatischen Leute fandisigen Leute furz nacheinan= der, und Hilarius u. dessen Schwe= stern erbten ei= nen beträchtlichen Teil des großen Bermögens, das im übrigen der Rirche, einigen milden Stiftungen und Rlöftern vermacht worden war. Die eine Schwester ging als Missionarin nach Afrika, die andere war schon ins Kloster gestreten. Zu spät! Nocheinmalhatte fich damals das

junge Gesicht sehnsüchtig dem Leben dadraußen zugewandt, und heißer wollte das Herz schlagen in der Erinnerung

vergangener Tage. Und den= noch fühlte er sich nun zu matt, zu willen= und zu wunschlos, um die damals ge-hegten Träume



Bestattung des ft. gallischen Regierungsrates Dr. Emil Gmur in feiner Beimat Sargans. Hinter bem Sarge (X) geht der greise Bater Dr. Emur's.

jezt noch zu verwirklichen. Er begrub alles! Als eine Leuchte in dunkler Nacht galten ihm allein die Leh-ren seines alten Mentors und Freundes: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Für andere leben!

Fahlgrau brach langjam der späte Wintermorgen an. Neblige Dämmerung breitete sich über das schneeige Weiß da drau-gen. Bon der Kastenuhr des Mohrzimmers berauft Ben. Von der Kaftenuhr des Wohnzimmers herauf tönten tief und klangvoll tonten tief und klangvoll fünf Schläge, dumpf folgte die große Turmuhr; un-mittelbar darauf begann das Morgengebetleuten. Erschrocken fuhr Hlarius, der tief in seinen Erinnerungen versunken gewesen war, zusammen. Zischend und qualmend verlosch eben der fleine Kerzen= stummel. Um nur etwas sehen zu können, mußte man sich erst an die nur durch arellen Schnee ver-frühte, ganz schwache ganz Dämmerung gewöhnen. Leise schlich der junge Priester zum Bett, beugte sich lauschend über die junge Schläferin, nahm

junge Schlafertit, nahm fie dann fest und behutsam in seine Arme und trug sie den langen Gang hinunter in ihre Kammer. Sorglich, liebevoll, wie ein Vater sein Kind, bettete er sie, die seise etwas im Schlaf murmelte und zu erwachen drohte, in ihre Kissen. Sein Kopf senkte sich auf die Brust; er atmete schwer und betrach=



Der König von Sachsen (X) mit seinen zwei Söhnen, auf Besuch in Einsiedeln, wo er im Rloster (siehe Bisd unten) die Beichte absolvierte.

tete, als wäre es zum leztenmal, das unschuldige Kindergesicht: Kleine Bur= gel, ich fürchte, wir können nicht beisammen bleiben! Dann schlich er lautlos hinaus.

Du hast wieder gelesen und studiert diese Nacht, Hilarius. Wie bleich und übernächtig du bist! Hilarius lächelte. Nicht

doch, Hochwürden, ich habe

aber wenig geschlasen. Und i a so guat, meinte Burgel, die eben, ah-nungssos, was mit ihr vorgegangen war, ver-gnügt und hellen Auges den Kaffee hereinbrachte. So guat wia schon lang nimmt. Mir wars grad, als gabs gar feine Weng= sten mehr auf der Welt. Nur träumt hab i a bisserl fcharf!

Die große Stadt hatte etwas Erwartungsvolles, Festliches. Es war ein klarer, kalter Winterabend mit leuchtenden Sternen und Bollmond. Dazu die glänzend erhellten Läden, in deren Schauf versührerisch Lugus=, Toi= lette= oder Bekleidungs= gegenstände ausgestellt waren. Ringsum ein wun-

derbares Chaos von Farben und Tönen, die entzücken, nimmt sie ein Kenner wahr. Man rüftete sich zur Weihnacht! Manche Augen ahtten etwas besonderes warmes im Blick. Dort trat ein schmieriger Betteljunge von einem Fuß auf den andern, schlug die blauen Fäufte um den Leib und konnte



Das Alofter Einfiedeln.

es doch nicht lassen, in das strahlende Riesenschaufenster eines Spielwarengeschäfts zu starren. Es stieg kein Neid in ihm auf, als eine Equipage davor hielt, seidenrauschende Damen ausstiegen und nach geraumer Zeit wieder kamen, den Ladendiener hinter sich, der die gekauften Gegenstände zum Wagen brachte. Der Betteljunge aber wußte, daß alles dies eben nie und nimmermehr sür ihn da war, und nicht einmal seit wöre er gerne gewesten fatt märe er gerne gemefen.

Aber man mertte auch an mancherlei, daß die riefige, vielköpfige, von lauter streitenden Interessenten zerriffene Stadt eben doch ein gutes Herz hatte. Dort in der öffentslichen Wärmstube drängte sich groß und klein enger aneinander. Aus der Tür der Armkinderschule, die eine freunds liche Schwester öffnete, strömten warm und anständig die Rleinen und alle hatten ihr Schälchen Milch getrunken und wa-ren satt. Dort kam eine sein gekleidete Dame aus einem großen Hause, das man wohl als eine Stätte der Armut erfennen fonnte, und heißen Dank stammelnd folgte ihr eine bleiche Frau. Zwei kleine Mädchen sahen mit weitausgeris-senen Hungeraugen in einen Bäckerladen, aus dem es ver-führerisch duskete, und ein lustiger Student warf ihnen eine Silbermünze zu. In dem dunstigen Blau des Bogenlichts hastete die Menge dahin. Vornehme Wagen, Droschten aller Klassen, Geschäftsfuhrwerte, klingelnde Pserdebahnen; das zwischen Fahrräder, deren Lenker mit sabelhaster Gewandts heit unaufhörlich schellend durch das Gedränge raften.

Nur zehn Kennige – kaufen sie doch — Zündhölzer, Hampelmänner — heiße Marroni! — Blasse, alse Kinderzgesichter, auf denen Bücher voll Elend, Sünden und Leiden geschrieben standen. Und doch dabei die unbesiegliche Lebens-

freude, die aus den mißsarbnen, glanzlosen Augen brach. Eine kurze, etwas dunkte Seitengasse sichten ach dem Kanal. Dort schlitteten sie; nicht nur Kinder, auch Er-wachsen waren darunter. Zwei Kerle hielten dabei ein kanal. Dort schlitteren sie; nicht nur kinder, auch Erwachsene waren darunter. Zwei Kerle hielten dabei ein ralles Dienstmädchen, die ihren Kord am Arm balancierte und freischend ängstliche Bersuche machte, im Gleichgewicht zu bleiben. Einige berufte Männer, die Säde über den Rücken und Köpfe gezogen hatten, sodaß nur die schwarzen Gesichter etwas hervorsahen, verließen ihre Kohlensuhrwerte und schwankten etwas angeheitert nun auch über das Eise Manstellschriften eines angeheitert nun auch über das Eise Manstellschriften eines geweiten eines Armeiken eines er isc Alengstich rissen ein Herr und eine Dame ihre Kinder an 17-61, die sich nur schwer von dem Bergnügen trennen konnten. An der Kanalschleuse lagen die eingefrornen Kähne; aus den kleinen Kajüten blinkte matter Lichtschein, die Schlote

dampsten. Auf dem sauberen Sis spiegelten sich Mond und Sterne, aber unter dem Brückenbogen, wo das Wasser nicht zugestoren war, gähnte und gurgelte es schwarz und un-

Eine andere längere Straße führte in das minder vornehme Stadtviertel. Laden neben Laden, aber meist beschel-dener und kleiner. Auch hier emsiges Leben und Treiben, so daß si chdie Wenge an manchen Punsten zu stauen drohte. Und so weiter, eine endlose, gerade Linie. Dann wurde es ftiller, die Geschäfte hörten auf. Ganz alte, baufällig schei-nende Häuser, viele Wirtschaften, aus denen Schnaps- und Speisedünste drangen, und vor den Türen Wetgerwägelchen oder gebrechliche Fuhrwerke, alte, mude Alepver vorgesvannt. Ginige Gärten, die trostlos in der Wintereinsamkeit lagen, halbverschneit, dann eine Tasel: Baupsähe zu verkaufen. Daran angrenzend eine Ziegeset, daneben eine mächtige, vietsstödige Mietkaserne, der man die Feuchtigkeit ihrer unauss getrodneten Bände von außen ansehen konnte.

Un die noch unfertige Haustür gelehnt sprach ein Mäd= chen eifrig mit einem Manne, der warm in einen schäbigen, aber anscheinend früher einmal toftbar gewesenen Belg gehüllt war. Fladernd beleuchtete eine unbedectte Gasflamme die beiden Gestalten. Das Mädchen schwieg jetzt ganz. Offen-bar konnte sie nicht mehr gegen die Suada des andern auf-kommen. Bohl ein Duzend Menschen, lauter kleine Leute, die alle in dem großen Hause zur Miete oder in Aftermiete wohnten, eilten achtlos an ihnen vorüber.

Sie sind wirklich dumm — nein, was sag ich — einsach verrückt, das auszuschlagen. Geborgen wären Sie! Und so! Das soll nun was sein, diese Fabrikarbeit tagaus tagein, immer das gleiche und esender Lohn dazu! Wenn Sie sichs nur einmal überlegen wollten!

Der im Pelzmantel trat auf das Mädchen zu, und die Gasslamme beleuchtete jetzt direkt sein aufgedunsenes Gesicht, das er mit gierigen Augen zu dem Mädchen hob, das teitnahmslos an der Wand lehnte. Mit einer frechen Bewegung griff er nach ihr. Da richtete sie sich in ihrer ganzen Stattlicheteit auf, sodaß sie ihn noch mehr überragte, und lächelte versächtlich. Mit einem einzigen Zucken streifte sie ihn von sich

Weiß schon, herr Schweißer, was Sie noch für mich in Betto haben. Geben Sie sich keine Mühe, Sie friegen mich nicht zum einen und nicht zum andern — Sie! Geringschäßig verzog sie die vollen roten Lippen.
Donnerwetter — was das seine Fräulein so hochmütig

tut. Die reine Jungfrau da! Warten wohl auf den Fürsten oder Grafen, der die — die — der den von einem Dugend angebissenen und dann weggeworfenen Apfel aufhebt und in Gold faßt!

Auf was ich wart, was ich war oder bin, geht Sie so viel an! Die prächtige Frauengestalt rückte ihm unheimlich nahe; die Hand, die unter seiner Nase mit den Fingern schnappte, deuchte ihn sast gefährlich. Er trat einen Schrift janiahre, bettafte ihr fatt gefahrtig). Et tett einen Suftit gurück. Halb abgewandt fuhr das Mädchen fort: Aber wis-sen möcht ich doch, was der Vater zu Ihnen gesagt hat, wie Sie jüngst draußen waren. Mißtraussch sie ihn an. Was er gesagt hat? Bas wird er gesagt haben! Vom Leib soll sie mir bleiben, hat er gesagt! Unwilkfürsich sie

der Agent aus dem müßsam besser angeeigneten Deutsch. Nicht aufhört er, zu versluchen. Soll sie doch bleiben wo sie war

Die Mutter? Was wird sein mit ihr? Sterben tut sie

Die Mutter? Was wird sein mit ihr? Sterben tut sie — alleweil, die ganze Zeit — ist zäh wie Kuhsteisch!

Sie wollte etwas auf die Roheit erwidern, würgte es aber hinunter. Dann wickelte sie das Umschlagetuch enger, wie fröstelnd um sich und schickte sied zum gehen an. Ich tomm wieder, sagte er gelassen und beharrlich.

Geben Sies nur auf, rief sie über die Schulter zurück. Ich dad das Ausstauer setzt sach was hören wollen, darum din ich überhaupt bei Ihnen stehen geblieben. Aber Sie — Sie sügen so doch nur; kein wahres Wort, was Sie sagen. Ich — ich glaub Ihnen gar nichts. Ein trockenes Schluchzen erstickte ihr die Stimme.

Schweißer sah ganz zufrieden die enge, graue Steinstreppe hinauf der Davoneisenden nach, die nicht schwel genug hinaustommen konnte.

Ich frieg sie schon noch!

Ich krieg sie schon noch!

Das Treppenhaus, an dem an jegliche Art gespart war, wirkte ganz drückend auf die weit das gewöhnliche Maß überschreitende Mädchengestalt, deren herrliche Formen sich auch in dem einfachen aber sauberen Druckkattunkleid nicht verlieren fonnten. Aber mährend sie erst gehastet hatte,, stieg sie die letten Stusen ganz langsam, fast müde hinauf und blieb aufatmend vor einer der vier Türen stehen, deren jede, da die Läutwerke noch fehlten, eine improvisserte Klingel oder auch nur einen Klopfer hatten. In demselben Augenblick öffnete eine dicke Frau mit rotem Geficht, die vereint mit einem jungen Mädchen einen gedeckten schweren Korb trua, die Tür. Ein intensiver Kohlendunst, der charakteristische Geruch von Plättmäsche und eine Dampfwolke von Seifenschwaden schlugen der Eintretenden entgegen.

Grüß Gott, Theres, aber heut ists spät geworden! Die Frau stellte den Korb hin und wollte dem freund-lichen Gruß sichtlich noch mehr beifügen. (Fortsetzung folgt.)

@)T 77(6)

## Chiffre G. S.

Rriminal=Novellette von E. 3 el 1.

(Nachdruck verboten.) Etwas schüchtern flopfte es an das Bureau der Sicher= eiwas januntern tioppte es an das Bureau der Sichersheitspolizei. Auf ein ungeduldiges Herein, das von drinnen erfolgte, öffnete sich die Tür und ein junges Mädchen von wohl 18 Jahren trat zaghaft, aber mit allen Zeichen der Erzegung auf dem hübsichen frischen Gesicht, herein. Es gehörte offenbar dem Mittelstande an und trug in der Hand einen Rohrpostbrief. "Ich heiße Frieda Berg und habe der Polizei etwas Wichtiges mitzuteilen", hob es an, war aber zaudernd auf

Wichtiges mitzuteilen", hob es an, war aber zaudernd auf der Schwelle stehen geblieben.
Die Köpse des Personals wandten sich der Sprecherin zu. Der Ches, ein älterer Herr mit scharfgesormtem Gesicht und durchdringenden Augen, winkte Frieda Berg heran.
"Was bringen Sie uns denn, Fräulein Berg?" fragte

er nicht unfreundlich und entwaffnete damit deren Zaghaftig=

"Der Zufall ließ mich eine Entdeckung machen, die ein großes Berbrechen in sich schließt", begann sie. "Ich bin nach der Entdeckung sosort hierher geeilt und hosse daher, daß das geplante Berbrechen noch rechtzeitig verhindert werden kann." Auswertsam hatte der Ches zugehört. "Ich ditte um genaue Details", sagte er jeht und lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

Frieda Berg geriet in Berlegenheit. Eingedent aber, daß hier Berzögerung verhängnisvoll wirten konnte, gestand sie tapfer: "Ich habe einen Schatz, herr Polizeikommissar. Er ift ein herzensguter junger Mann, und sohafd mein Emissteri, wolsen wir heiraten. Bis dahin aber muß unser Verhältnis noch geheim bleiben, und da ich als Stühe in Stellung bin, und wir uns nur selten sehen können, so schreiben wir uns unter der Chissre G. S."
"Diese Chissre ist wilkfürlich gewählt?" fragte der Kompusser.

"Ja, ganz willfürlich", nickte die Erzählerin. "Und wie kommt es nun weiter?" "Als ich eben von einer Besorgung kommend, beim Postamt vorgehe, zu sehen ob ein Brief von Emil vorliegt, sinde ich deren zwei. Beide trugen die Chisstre G. S., aber von ganz verschiedener Handschrift. Meine Neugierde war geweckt, und sodald ich auf die Strasse trat, öffinete ich den Brief. bessellen Echrist mir unbekannt war. Mit Entsehen sas ich den Inhalt und eilte dann hierher." "Jufällig also hat der unbekannte Briefschreiber die gleiche Chissre gebraucht?" "Entschieden, Herr Polizeikommissar. Und hier ist der Brief."

Damit legte Frieda Berg den Rohrpostbrief vor den Chef hin. Ein Atemzug der Erleichterung hob ihre Brust. Sie hatte ihre Pflicht getan. Was weiter in der Sache geschah, würde sie wohl nie ersahren. Jetzt war es Sache der Polizei, hier einzuschreiten. Lieder Himmel, wieviel Berderbtheit es doch in der Welt gab! Unsaskar war es ihr, daß es Wen-schen geb die solch ichwarzes Neubrechen gusherkten wie es den gab, die soll scharzes Berbrechen ausheckten, wie es im Briese stand. Sonntag würde sie ihren Emil sprechen und ihm den Borfall erzählen. Er war ja der einzige, zu dem sie sich aussprechen konnte. Denn ihre Eltern waren tot. Ihr einziger Bruder Franz aber war ein sinsterer und unzugängslicher Geselle, der sich wenig um die junge Schwester kümsperte. merte.

merte. — Die Stimme des Polizeikommissars riß sie aus ihren Grübeleien auf. Er hatte den Brief gelesen und sagte jeht: "Es war ein großes Glück, daß der Brief in Jhre Hand kam, Hräulein Berg, und Sie so vernünstig waren und uns benacherichtigten. Dies Scheusal in Wenschengestalt soll unssernacherichtigten. Ich Sanke Ihnen. Guten Worgen." Damit war sie entsassen. Ich danke Ihnen. Guten Worgen." Der Ariminalbeamte Linde, dem das hübsche Mädchen gesiel machte der errötend sich Entsernenden eine Reverenz zu. Dann schloß sich die Tür hinter Friedd Berg. Der Kommissar hatte sich erhoben. Scharf arübelnd, den

Der Kommissar hatte sich erhoben. Scharf grübelnd, den Brief in der Hand, schritt er im Bureau auf und ab. "Das Postamt muß sosort von unseren Geheimpolizisten

bewacht werden", sagte er jetzt. "So muß es gelingen, das Individuum, das den Brief abholen kommt, zu stellen. Der Brief — die Handschrift ist verstellt — lautet:

Werter Komplize!

Heute hat die Fabrit das nach meiner Ungabe gefertigte Veilte hat die Habett das nach meiner Angade gefertigte Bertzeug sertiggestellt. An einer Holzpuppe habe ich das Ding probiert; es sunflioniert brillant, durchschneidet spiesend; der Tod muß asso sofort eintreten. Auch im übrigen habe ich alles vorbereitet. Wir können mit Bestimmtheit hossen, daß die Tat gelingt. Sei pünktlich zur Stelle heute um Mitternacht am Seiteneingang . . . . "

Etwa zwei Stunden später nahm Frieda Berg, ein Postspaket, das sie für ihre Herrschaft besorgen sollte, tragend,

abermals den Weg zum Poftamt. Dieser Auftrag war ihr sehr willsommen, denn ihre Gedanken konnten garnicht losskommen von der Briefassäre, und sie hosste, daß der Zusall ihr vielleicht günftig sei und sie etwas von dem Gang der Sache ersahren ließ. Gewiß hatte die Polizei bereits insgeheim am Postamt Ausstellung genommen. Dies war zu doch der einzig rechte Weg, hinter die Sache zu kommen, denn derzienige, an den der Brief gerichtet war, würde ja kommen, ihn abzuholen. abzuholen.

Ein Gesühl der Spannung und Erregung war in Frieda, das sich steigerte, je näher sie dem Postamt kam. Unabläßig kalkulierte sie, wie die Geschichte wohl verlausen würde. Sie kam sich plöglich wichtig vor als Entdeckerin eines beabsichtigeten Verbrechens und sühlte sich gehoben durch das Bewußtsie kier sie des Verbrechens und sühlte sich gehoben durch das Bewußtsie kier sie des Verbrechens und sich kein keines des

ten Berbrechens und juhlte pan genoven varg, jein, hier als Rettungsengel gewirft zu haben. Benn nur diese schreckliche Erregung in ihr nicht wäre! Sie schalt sich tvicht, daß sie sich o aufregte über eine Sache, sie schalt sich wichts mehr anging. Und doch, sie die sie im Grunde jest nichts mehr anging. Und doch, sie konnte das Gesühl der Aufregung nicht abschütteln. Schier unerträglich ward es, als sie setzt um die Straßenecke bog und nun das Postamt vor ihren Blicken dalag. Frieda konnte scharf sehen. Schon aus der Entsernung erkannte sie am Eingang des Postgebäudes, und obwohl er

erkamte sie am Eingang des Postgebäudes, und odwohl er Zivilkleider trug, densenigen Polizeideamten, der ihr heute im Polizeidureau eine Keverenz gemacht. Also hatte die Kontrolle schon begonnen, ward das Postamt schon bewacht! Auch Linde erkannte in der Herantommenden das hübsche Mädchen wieder, das heute im Bureau war. Ersreut machte er ihr auch jest eine Keverenz zu, und als sie an ihm vorüberstam, slüsterte er ihr zu: "Wir sind bereits auf dem Posten, Fräulein! Mich soll verlangen, wer dahinter steckt!" Sie nickte lächelnd und errötend und schritt in das Postamt hinein. Verstohen äugte sie umher. Und nun erkannte sie in mehreren der hier Anwesenden diesenigen Polizisten wieder, die sie vorhin im Bureau gesehen. Sie alle trugen Zivilkleider. Man hätte sie auch für Leute halten können, die hier angestellt waren. hier angestellt waren.

Bor dem Schalter, an dem sie ihr Packet adzuliesern hatte, drängte sich ein Häuschen mit Packeten Beladener. Alle diese Leute mußten erst abgesertigt sein, dis sie an die Reihe kam. Sie mußte also warten. Das war ihr gerade recht. Ihre Erregung begann sich zu legen. Dagegen ließen Spannung und Erwartung nicht nach. Richt minder scharf und heimlich wie die Polizisten beobachtete fie.

Der Nebenschalter mar juft derjenige, an dem die post= lagernden Briefe abzuholen waren und an dem sie selbst heute früh gestanden. Das traf sich herrlich! So konnte sie aus nächster Nähe sehen, wer dort kam, und hören, welche Chissre er einforderte.

In diesem Augenblick vernahm sie, daß sich die Tür des Postamtes öffnete und wieder semand eintrat. Sie wollte sich umschauen, zu sehen, wer es sei, ward aber daran verhindert durch eine Dame, die abgesertigt war, und nun ärgerlich über den Andrang, mit einigen nörgesnden Worten an ihr vorbeisdrücker.

Im selben Moment durchzuckte es sie, als habe sie einen elektrischen Schlag empfangen — am Nebenschalter fragte jemand: "Sind Briese unter der Chiffre G. B. eingelaufen?"

Herr des Himmels, die Stimme sollte sie doch kennen! Wo hatte sie doch diese Stimme schon gehört?

Bliggeschwind mandte fie sich nach dem Sprecher um. Dann kam von ihren Lippen ein gurgelnder Laut. Mit weitgeöffneten Augen, deren Blid seltsam leer wurde, starrte sie dorthin, wo der Fragesteller stand. Schwerfällig tastete ihre Hand nach dem Herzen. Und nun stürzte sie tot zu

Boden.

Eine Panif entstand. Viele drängten, ohne zu wissen, was eigentlich geschehen, von Furcht gepackt, zum Ausgang. Andere neigten sich erschrocken und teilnahmsvoll über das junge Wesen, das so plöhlich einem Herzichlag erlegen war. Während jemand sortlies, einen Arzt zu holen, war der Fragesteller nach der Chiffre G. S. ebenfalls herbeigekommen. Es war ein junger, sinster aussehender Mann, der sich jetzt erschrocken über die Leiche neigte mit den Worten: "Herrgott, es ist meine Schwester!" es ist meine Schwester!

Un der Leiche Frieda Bergs erfolgte nun die Verhaftung von Franz Berg. Er war der "werte Komplize". Bei dem Berhör gestand er das Verbrechen ein, das er und sein Hel-sershelfer geplant.

### Theorie und Prazis

Box einiger Zeit hatte eine englische Franenrechtlerin den Annd der She mit ihrem Auserwählten abgeschlossen. Weil aber in der englischen Traunungsformel zweil säte enthalten sind, die sich mit den Bestredungen der Suffragetten im Gegensat besinden, hatte sie ein Mandver verlucht, das aber im bestredungen der Suffragetten im Gegensat besinden, hatte sie ein Mandver verlucht, das aber im bestamte Franenrechtlerin ist, batte darauf gedrungen, das einerseits von dem die Zeremonie vornehmenden Vaster die Krage an ihren Vater: "Wer gibt diese Weid diesen Mann auf Frau?", anderseits das Wort "gehorchen" weggelassen werde. Und tatsächlich sollte es auch nach ihrem Bunsch geschech, so das ihr Gatte nicht einmal im Moment der Traugn von ihr das Versprechen haben sollte, ihm gehorsam au sein. Wis Dusdale dat damit ihre Auffallung von der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freibeit der Frau, die von ihrem Bater nicht "weggeben" werden kann, zum Ausdruck bringen worden.

Im letten Moment aber wurde ihr ein Strich durch die Rechung gemacht. Rev. Chapman, der die Trauung vorzunehmen hatte, wandte sich vorssichtsbalber an den Erzbischof von Canterbury, und der verbot ihm absolut die Vornahme der Trauung ohne die Versichten der Verauung ohne die Versicherung des ehelichen Gehoriams von seiten der Praut. Eine halbe Stude wor der Zeremonie wurde die innge, sehr hibsiche Vanut von dem Befehl des Erzdischoffs in Kenntnis gesetzt und es entstand für sie eine recht veinliche Situation. Entsweder sie war vor den vielen Teputierten der einzlischen Frauenwereine blamiert oder sie mußte auf die deirat verzichten. Aun sie zog es klugerweise vor, nicht zu verzichten, sondern die Vlamage zu erzbulden. Und ruhig beantwortete sie die Frage des Priesters: "Werden Sie Ihrem Gatten gehorchen, ihn lieden und Geren, ihn in Krankfeit und Gesundbeit pflegen?" mit dem notwendigen "Ja!"

Der Gatte, der durch diese Heirat sicher nicht wenig Mut bewiesen hat, darf sich also lets der Hoff-nung bingeben, daß ihm seine Frau so gedorsam sein wird, wie es alle anderen Frauen sind. Die Suffragetten aber haben beschosen, auf gesehliche Ausmerzung des Wortes "gehorchen", zu dringen.

## Die besteuerte Körperfülle

Einer kleinen französischen Stadtgemeinde an den Byrenäen ift es vordehalten geblieben, eine neue und originelle Vorm zu finden, unter der man die in Steuersachen aublungsunluktigen Bürger zur Deffnung ihres wohlgehüteten Vortemonnaies brinzen will. Die Stadkfasse leidet in dem Ort an einer dauernden Ebbe, und da alle disher eröffneten Steuerauellen nicht ausreichten, um die Durchfildzung genfanter Verbesserungen zu ernöglichen, ist der Stadkrat dieser vraktisch veranlagten Gemeinde auf den Ginfall gekommen, das Körvergewicht seiner Bürger der Besteuerung zu unterwerfen. Man hat eine originelse Tadelle ausgearbeitet. Wer weniger als 135 Pfund wiegt, genießt Steuerfreibeit; wesen Leidesfülle zwischen einem Gewicht von 135 und 200 Pfund schwankt, soll sortan der Stadkfasse 12 Fr. dezablen. Die Schwerbäuche aber, die noch mehr wiegen, asslen 18 Pr. und von 270 Pfund an tritt ein Stassfeltarif in Krast, der jede weitere 20 Pfund mit

24 Fr. Steuer belegt. Das Gesets wurde zwar genehmigt, aber seine Durchstüftung wird wohl noch auf isch warten lassen, denn unter der Bürgerschaft berricht begreifliche Emwörung und eine Deputation der Bohbeleibten hat dem Bürgermeister bereits flar gemacht, daß der Verluck einer Eintreibung einem Generalstreif der Steuerzahler bervorrusen würde. Der heftigite Widerspruch ging jedoch von den Frauen aus, die sogar einen Protestäakelaug veranstalteten und damit drohten, eine Abordnung nach Paris zu senden, um die Ausmerksamfeit der Sentralregierung auf die merkwürdige Steuerpolitik der Stadtväter zu leuken.

### Jeder befige einen eigenen Trintbecher

Namentlich gur Commerszeit, wo uns der Durft jo häufig auält. Denn man kann sich wohl nirgends leichter Tuberkulose, Divheritis oder eine andere ansteckende Krankheit holen als durch die öffentlichen Trinfgefäße, die uns an Bahnhöfen, in Schulen und bei öffentlichen Brunnen sur Berfügung fteben. Speziell amerikanifche Merzte haben Untersuchungen den Bafteriengehalt berartiger Danach soll die Ansteckungsgefahr durch Trinkgefäße ganz graufig sein. Durch angestellt. Danach foll die Anstedungsgefahr öffentliche Trinkgefäße gang graufig sein. farbende Chemikalien kann man leicht feststellen, daß die gang klar aussehenden Gläser in ihren oberen Vartien mit einer ganzen Schicht von Bakterien be-Es werden nicht etwa nur von Rranten Krankheitskeime verbreitet, fondern es haben Unter= fuchungen ergeben, daß fich die Erreger von Grippe noch drei Monate nach der Genefung im Munde des Untersuchten befanden. Außerdem Rrantheitserreger, die im Munde gefunder Personen ein gang harmloses Dasein führen, bet ichwächlichen Versonen und Kindern auf einen wohlempfänglichen Boden fallen und Rranfheiten jum Ausbruch bringen. Darum ift por dem Gebrauch eines öffentlichen Trinkgefäßes, der Teil, den man an den Mund brin= gen will, mindeftens tuchtig mit der naffen Sand, einem Bapier ober Tuch abzumischen und abzutrodenen. Man setze auch einen folden Beder nicht innerhalb der Lippen, sondern außerhalb der Unterlippe an.

## Künstliches Roßhaar

Das künftliche Roßhaar findet nicht nur als Füllftoff Verwendung, sondern es dient vielsach auch zur herstellung von Damenhüten. Als Ausgangsmaterial eignen sich sämtliche Kunstseiden arten, die Ritrozelluloseseide sowohl als auch die Kupferoxydemmoniats, Viskose, oder Azeitafeide, und wohl die meisten Kunstseidenbrieten besassen wird die meisten Kunstseidenbrieten besassen zu gewinnen ist. Entweder wird Zelluloselösung uns er Oruck durch Düsen gepreßt, worauf man den Faden zum Erstarren bringt, oder es werden mehrere dinne Zeslulosesäden zusammengezwirnt und durch eine Vöslung von Zellulose hindurchgezogen, so daß eine Berschmelzung zu einem eins heitlichen Faden ersolgt. Eines der größten Kunstseiden zusammensten kunstseien gebe eine Baumwollsaden mit Viskosescherzeig in der Weise, daß ein Baumwollsaden mit Viskosescherzeite überzogen wird. Das aus Zellulosezetat hergestellte Roßhaar zeigt hohen Glanz und

große mechanische Festigkeit. Ein ähnliches Erzeugnis ist ein Metallgarn, das aus einem Baummolsschaften besteht, der mit einer Mischung von Azetnszellusse und farbigen Bronzepulvern überzogen wurde. Das neue Gespinst eignet sich sür alle Zweige der Textisindustrie — es können somohl Stosse, Tüll, Stickereien, als auch Hutligen, Bänder, Kordeln, Spizen, Posamenten usw. darzaus hergestellt werden — und weist eine Reihe großer Borzüge auf. Es ist witterungsbeständig, wird nicht schwarz, verträgt bei sachgemäßer Behandlung Waschen und Bügeln, besitzt geringes spezisisches Gewicht (daher sehr ergiebig) und kann außer in den üblichen Metalltönen in den verschiedensten Farben gestiesert werden.

## Aussaat von Frühlingsblumen

G. Seid idreibt in der Jusinummer der Keplersbundseiticriet, "Unsere Welt", Godesberg bei Bonn: Es werden jedt icon manche Früßlingsblumen ausgefät: Silenen, Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen. Lettere lassen sich an verschiedenen Zeiten sich zu verschiedenen Zeiten sich zu verschiedenen Zeiten sich zu den den bei des Zeiten sich zu den den der der der Diese zeisch zu der der der die Verschieden im Gesolge. Soll das Frühlingsblüben des Stiefmütterschen aber bis in den Sommer hin erfolgen, etwa weil man dann erft guten Erfad zum Sommerblüben bat, dann sie man im August, die jungen Pflanzen bezeinnen dann erft Ende April zu blüben.

### 

## Neues vom Büchermarkt

Die Frau comme il faut." Gin Gubrer für lunge Mädden. — Gin Ratgeber für jede Frau von Ratalie Brud-Auffenberg. — Einband und Buchschmuck von Baul Telemann. - 4. Anflage, 416 Seiten, ge= bunden M. 5.—, in elegantem Bildlederband mit Goldichnitt M. 7.50. — Berlag von J. Gnadenfeld u. Co., Berlin B. 30. In verhältnismäßig kurder Beit waren die erften Auflagen diefes Buches ver= griffen, fo daß es jest bereits jum vierten male neu ericeint, diesmal in geschmachvoller, neuzeitlicher Ausstattung. Der Inhalt ift durch die Reubearbei= tung bedeutend bereichert worden und den heutigen Unichauungen entiprechend vervollständigt. Seinen 3wed, der modernen Frau ein sicherer Ratgeber für Sitten und Benehmen ju fein, in hervorragender Beife ju erfillen, ift es wie fein zweites Buch beru-Gine tiefe Lebenserfahrung fpricht aus den Bei= len, die in den Umwälzungen, die Lebensweise und Anschanungen im modernen Frauenleben erfahren, einen zuverläffigen Leitfaden bilden wollen. In dem heutigen Schwanken der Begriffe über die Frau ift ein Buch von unschätbarem Wert; berausgewachsen aus reicher Kenntnis von Frauenleben und Frauenwollen idarft es Blid und Gefühl für das, mas nur unbeftändige und verwerfliche Tagesmode ift, und was bleibende Errungenichaften find. In den Kreifen der Leferinnen werden die Meinungen der Ber= fasserin in vielen Punkten — hier Zustimmung und da Widerspruch — begegnen, das liegt in unseren Lebensverhältnissen, deren Entwickelung die Ver= fafferin mit fo trefflichem Scharfblid fennzeichnet.

